

29.05.23

Reisebericht – Lüttich, Brüssel und die belgischen Ardennen



Fotos + Bericht: Fritz Renold

1. Tag: Freitag, 5. Mai 2023. Pünktlich und mit allen 40 Teilnehmenden beginnt unsere Reise im ICE ab Zürich durch Deutschland nach Liège (Lüttich) Belgien, und dies für uns erstmals mit einem Inter-Rail Globalpass. Über Basel und einigen Zwischenhalten erreichen wir Frankfurt am Main mit einigen Minuten Verspätung. Nach einem ganz kurzfristigen Gleiswechsel geht die Reise im ICE International pünktlich weiter, nordwestwärts über die Schnellfahrstrecke bis Köln. Hier bleibt der Zug wegen Suizidgefahr 55 Minuten stehen, danach geht's weiter über Aachen nach Lüttich (Liège) in Belgien. Unsere Reiseleiterin Helene Bings erwartet uns im modernen und futuristischen Bahnhof Guillemins und führt uns zum nahen Hotel IBIS STYLES Guillemins. Nach Zimmerzuteilung und Gepäckdeponie müssen wir uns etwas beeilen, denn das Schiff für die Rundfahrt auf der Maas wartet auf uns, wegen der Zugverspätung entfällt unser Stadtbummel zu Fuss. Vorbei am Finanz-Hochhaus erreichen wir die Schiffsanlegestelle, wo wir zur Rundfahrt erwartet werden. Die „Prince Albert“, die für diese Fahrt nur uns gehört, verfügt über einen grossen Panoramasalon sowie über ein Sonnendeck, das teilweise überdacht ist. Lüttich liegt in der französischsprachigen, belgischen Teilregion Wallonien und ist heute eine Industrie- und Kunststadt an der Maas (Meuse), Überbleibsel der einstigen Schwerindustrie sind oft sichtbar. Was auffällt, ist die Grossbaustelle für eine neue Strassenbahn, die durch die ganze Stadt führt, auch Lüttich hatte sich einst vom Tram verabschiedet. Unsere Reiseleiterin erklärt uns Gebäude und alles, das vorbeizieht, so auch die Einmündung der Ourthe bei der Fragnée- oder Engelsbrücke, die im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Für die Ausschmückung der Molenausläufe, der Pylone und ihrer Sockel, der Balkone und der Umfassungsmauern war Architekt Paul Demany verantwortlich. Der Brückenteil, der die Ourthe überspannt, wird Féttinne-Brücke genannt. Auch erfahren wir, dass Lüttich einst von vielen Kanälen und Maas-Armen durchzogen war und der Untergrund deshalb ziemlich instabil ist. Die Häuserfassaden weisen verschiedene Epochen auf und sind als Erinnerung an die Schwerindustrie oft grau. Später fahren wir Maas abwärts in Richtung Albertkanal, welcher zw. 1930 und 1939 gebaut wurde und Lüttich mit Antwerpen verbindet. Nach Ankunft bei der Anlegestelle werden wir von Frau Michaela Giesen erwartet, sie erzählte uns kurz und knapp das Wichtigste über die Eisenbahn in Lüttich, welche 1866 eröffnet wurde. Dies Bahn war sehr wichtig für den Ausbau der Schwerindustrie. 2009 wurde der neue Bahnhof von Santiago Calatrava eingeweiht. Nun geht's aber zurück zum Hotel, danach zum Abendessen im Restaurant Brasserie Liégeoise. Zum Abschluss Besuch an der Hotelbar.



2. Tag: Samstag, 6. Mai 2023. Bahnromantik in den Ardennen und die Stadt Dinant an der Maas sind die heutigen Reiseziele. Um 9 Uhr fährt unser Car von Lüttich Guillemins nach Spontin, dem Ausgangspunkt unserer Nostalgie-Bahnfahrt. Zügig geht die Fahrt über die E42 westwärts, unsere Reiseleiterin entscheidet sich bei Villeres-le-Bouillet für eine Überlandfahrt. Die Strassen sind meist schmal, Gegenverkehr gibt es glücklicherweise kaum, enge Täler wechseln mit ausgedehnten Hochplateaus ab. Unvermittelt stehen wir vor dem Bahnhof Spontin, wo wir bereits erwartet werden. Unser bunter Zug samt Mitropa Speisewagen, einem Gepäck- und Maschinenwagen sowie vorne und hinten eine Diesellok steht bereit. Hier unternehmen wir eine Fahrt mit der schönsten Museumsbahn Belgiens, der «Chemin de fer du Bocq». Die normalspurige Strecke ist, zumindest für belgische Verhältnisse, eine Gebirgsbahn und liegt in der hügeligen Landschaft der Ardennen. Unsere Fahrt erfolgt mit einem historischen Dieselzug und führt durch Tunnels und über Viadukte zuerst nach Braibant, dessen Station 1984 geschlossen wurde. Die Rückfahrt führt mit einem Zwischenstopp in Spontin nach Evrehailles-Bauche. Das aus-



gezeichnete Mittagessen nehmen wir während der Fahrt im Speisewagen ein. Bei Purnode gibt's einen Fotostop, dabei ist eine Brücke mit nachfolgender Durchsicht durch 3 Tunnels die Attraktion, leider ohne Zug. Nach der Rückkehr und einem Dank an die Mitwirkenden des gemeinnützigen Vereins „Patrimoine Ferroviaire et Tourisme / Toerisme en Spoor Patrimonium“ fahren wir am Nachmittag gutgelaunt nach Dinant. Diese Stadt liegt malerisch im schönsten Teil der Maas und wird von der auf einem schroffen Felsen thronenden Zitadelle überragt. Zuerst unternehmen wir eine Schifffahrt auf der Maas, dabei haben wir einen herrlichen Blick auf Stadt und Zitadelle. Was macht die belgische Kleinstadt denn so besonders? Dort, wo die Maas einst die Felsen der Ardenne entzweit hat und eine Schlucht zurückliess, liegt das geschichtlich interessante Städtchen Dinant. Geschichtlich, weil die Stadt einst zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte und rund 20 Mal von einer anderen Weltmacht erobert wurde. Trotz dieser turbulenten Vergangenheit hat der Ort mit der traumhaften Lage im Maastal seine Schönheit nie verloren. Deshalb kommen heutzutage nur noch wenige Weltherrscher, sondern Wassersportler, Kletterbegeisterte und Touristen nach Dinant. Urlauber können hier Jahrtausend alte Felsformationen bewundern, die sich graziös um die Stadt winden, oder am Flussufer Kajaktouren machen. Zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten zählen die auf 120 Meter thronende Zitadelle sowie die Stiftskirche Notre-Dame, ein erster romanischer Bau war eingestürzt und wurde im 13. Jahrhundert durch einen gotischen Neubau ersetzt. Die Kirche wurde im Ersten Weltkrieg durch Beschuss und Brand beim Vorrücken



der deutschen Armee 1914 (Massaker von Dinant) schwer beschädigt; die Stiftskirche wurde zwischen 1919 und 1923 vom Architekten Chrétien Veraart wiederaufgebaut. Das Äussere ist geprägt durch die barocke Turmhaube auf dem gotischen Westbau. Nicht zuletzt hat die Stadt auch einen guten Geschmack in Sachen Musik. Jazz wird hier besonders gern gehört und GROSS geschrieben - denn der Erfinder des Saxophons, Adolphe Sax, wurde hier geboren. Nach der Rückkehr von der Rundfahrt bummeln wir durch die kleine Altstadt und besuchen mit unserer Reiseleiterin die Stiftskirche Notre-Dame.

Einzelne erstürmen zu Fuss noch die Bastei, die 1818–1821 auf Veranlassung von Niederländern errichtet wurde und 100 Meter über der Maas liegt. Die Rückfahrt führt am Bayardfelsen vorbei, eine auffällige Felsformation in Dinant am rechten Ufer der Maas. Französische Pioniere sprengten einst einen Durchlass in den Felsen, um den Weg für eine Strasse entlang des rechten Maasufers freizumachen. Auf diese Weise entstand der monolithische Charakter des Bayardfelsens. Um den Felsen rankt sich zudem eine Legende vom Wunderpferd Bayard, übrigens, das Pferd im Gemeindewappen meines Wohnortes Seuzach erinnert ebenfalls an das Pferd Bayard. Über Hauptstrassen geht die Reise zurück nach Lüttich, dabei kommen wir am amerikanischen Soldatenfriedhof Neupré vom letzten Weltkrieg vorbei. Es handelt sich dabei um eine bedeutende Erinnerungsstätte mit Kapelle und Museum. Auf drei grossen Marmorwänden werden die Militäroperationen in Europa und während der Ardennenschlacht illustriert. Es haben hier 5'327 amerikanische Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden. In Lüttich folgt das Abendessen im Restaurant, einige melden sich dafür ab.



3. Tag: Sonntag, 7. Mai 2023. Besuch der Hauptstadt Brüssel: Da im Bereich des Bahnhofes Guillemins am Wochenende Bauarbeiten vorgenommen werden, wird der IC nach Brüssel umgeleitet. Eine Gruppe fährt mit einem Minibus um 8 Uhr direkt zum Bahnhof Liège Angleur, die andere Gruppe um 8.23 mit der S-Bahn ab Guillemins nach Liège Angleur. Gemeinsam fahren wir um 8.36 mit dem IC über eine Güterlinie um Liège und danach über Leuven, dem Mekka für Wissen und Bier, nach Brüssel zur Stadtbesichtigung. Am Centralbahnhof werden wir nicht wie vereinbart auf dem Perron von der Reiseleitung Achiel und Leonieke erwartet, sondern in der Bahnhofshalle. Nach der Gruppeneinteilung geht's auf getrennten Wegen zu Entdeckungen in der belgischen Hauptstadt. Bei der Einführung erfahren wir von Achiel, dass einige wichtige EU-Institutionen in der Stadt untergebracht sind und deshalb Brüssel auch als Hauptstadt der Europäischen Union gilt. Historisch gesehen handelt es sich um eine niederländischsprachige Stadt. Doch nach der Unabhängigkeit Belgiens im 19. Jahrhundert wählte das Land Französisch als offizielle Sprache, deshalb ist hier alles zweisprachig angeschrieben. Die Stadt Brüssel ist vor allem für ihre kulinarischen Genüsse wie Schokolade, Bier, Waffeln, Pommes und das typische Gericht „Moules-Frites“ (Miesmuscheln mit Pommes Frites) bekannt. Die Stadt hat aber auch eine sehr nette Altstadt und einige beeindruckende Sehenswürdigkeiten zu bieten, die wir nun erkunden wollen. Unser Spaziergang führt durch das historische Zentrum, dabei sehen wir die Statuen von König Albert sowie seiner Frau Elisabeth, Herzogin in Bayern, ihre Tante väterlicherseits war Kaiserin Elisabeth von Österreich. Danach besuchen wir die Confiserie Pierre Marcolini, das teuerste Geschäft am Platz. Der belgische Schokoladenhersteller italienischer Herkunft, Pierre Marcolini bietet seine feinen



handgemachten Pralinen auf dem Place du Grand Sablon und einigen weiteren Orten an. Weiter geht's vorbei an der Statue von Jaques Brel, der gotischen Kirche Notre-Dame, welche seit dem 14. Jahrhundert eine Madonnenstatue besitzt, die später namensgebend wurde. Die älteste Stadt Belgiens geht auf eine römische Siedlung des 1. Jahrhunderts zurück. Brüssels ehemalige erste Befestigungsmauern aus dem 13. Jahrhundert deren interessanten Reste heute noch in den Gärten, der hinter der Kathedrale gelegenen Häuser vorhanden sind. Der nächste Stopp ist beim Manneken Pis Kostümmuseum sowie später beim Manneken Pis Brunnen. Wir sind hier nicht die einzigen, die den bekannten kleinen Mann besuchen, der heute mit einem dunklen Anzug bekleidet ist. Gleich um die Ecke liegt das Geschäft von Le Funam-



bule Waffeln, das richtig belagert wird. Weitere Süßwarengeschäfte liegen an der Strasse, Waffelbäcker und Chocolatier wechseln sich ab, bei einzelnen kann man bei der Produktion zusehen. Nebst Pierre Marcolini bieten auch Wittamer, Mary Delluc, Vanessa Renard, Frederic Blondeel, MIKE&BECKY und der französische Chocolatier Jérôme Grimonpon hier ihre Kreationen an. Durch Les Galeries Royales Saint-Hubert, die gehobene Ladenpassage mit Glasdach, zu bummeln ist auch für uns ein Muss. Vorbei am gotischen Rathaus erreichen wir den Grand-Place/Grote Markt, einer der schönsten Plätze der Welt. Dieser Place ist der zentrale Platz der Stadt Brüssel. Auf der ganzen Welt ist er für seinen dekorativen und ästhetischen Reichtum bekannt. Der Grand-Place ist von den

Zunfthäusern, dem Rathaus und dem Maison du Roi umgeben. Der Platz misst 68 x 110 Meter und ist ganz gepflastert. Ursprünglich war der Platz ein morastiger Grund, der sich nicht bebauen liess und erst im 11.–12. Jahrhundert trockengelegt wurde, während auf den benachbarten Sandbänken erste Häuser errichtet wurden, die jetzigen Gebäude wurden deshalb auf Pfähle gebaut. Das Rathaus wurde 1401 bis 1421 von Jacob van Tienen, einem Schüler von Jan van Oysen gebaut. Zunächst war nur der heutige linke Flügel als Anbau an einen bereits bestehenden Belfried errichtet worden, grösser war das Rathaus ursprünglich nicht geplant. Nachdem sich aber die Gilden gegen die Patrizierfamilien eine Teilnahme an der Stadtregierung erstritten hatten und der Bau für den vergrösserten Rat zu klein geworden war, wurde 1444 bis 1448 der zweite, kürzere Flügel des Rathauses errichtet. Der 96 Meter hohe spätgotische Belfried stammt von Jan van Ruysbroeck, dem Baumeister Philipps des Guten. 1449 bis 1455 wurde der Turm anstelle des Vorgängerturms gebaut. Seine prächtige Gestaltung sollte den Belfried von Brügge in den Schatten stellen. Gegenüber steht das Broodhuis bzw. Maison du Roi Broodhuis, die beiden sehr unterschiedlichen Bezeichnungen rühren von zwei verschiedenen Gebäuden mit unterschiedlicher Funktion her. Im Niederländischen hat sich der Name eines mittelalterlichen Vorgängerbaus aus dem 13. Jahrhundert erhalten, eines hölzernen Gebäudes, in dem die Bäcker der Stadt ihr Brot verkauften. Nach der Zerstörung 1695 gab es hier mehrere Nachfolgebauten. Das heutige Gebäude ist im Stil der Neogotik bzw. Neorenaissance gehalten, die Fassade orientiert sich an Stichen aus der Zeit von 1515 bis 1536 und erinnert an das Rathaus Oudenaarde. 1873 beauftragte die Stadt den Architekten Victor Jammaer, die Fassade zu restaurieren, 1896 wurden die Arbeiten abgeschlossen. Später nahm das Haus das herzogliche, später königliche Gericht auf und wurde damit zum Maison du Roi. 1515 wurde es durch ein steinernes Haus ersetzt. Direkt vor dem Gebäude befand sich zudem die Richtstätte. Nun wird es Zeit fürs Mittagessen, im Aux Armes de Bruxelles ist für uns reserviert, einem der besten Häuser. Das Menü umfasst *Duo de croquettes aux fromages et grevottes grises, Vol au Vent de poularde, sauce mousseline, frites fraîches, Crème brûlée aux cuberdons*. Nach dem Mittagessen gehen wir zum Museum, dabei kommen wir am Mont des Arts vorbei, wo sich über einem Durchgang eine grosse Uhr mit 12 beweglichen Statuetten, die historische oder folkloristische Figuren aus Brüssels Geschichte darstellen. Es handelt sich um eine Jacquemart Uhr, bei der eine Männerfigur mit dem Hammer zur vollen Stunde eine Glocke anschlägt. Das Glockenspiel lässt halbstündlich im Wechsel eine flämische und eine französische Melodie erklingen, während sich die Statuetten in den Nischen drehen. Bei der Haltestelle Koning warten wir aufs Nostalgielinetram und fahren damit auf dem ausge-



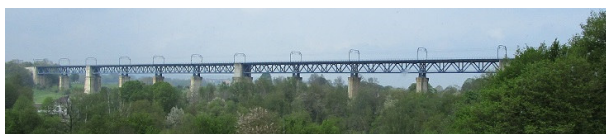
Es handelt sich um eine Jacquemart Uhr, bei der eine Männerfigur mit dem Hammer zur vollen Stunde eine Glocke anschlägt. Das Glockenspiel lässt halbstündlich im Wechsel eine flämische und eine französische Melodie erklingen, während sich die Statuetten in den Nischen drehen. Bei der Haltestelle Koning warten wir aufs Nostalgielinetram und fahren damit auf dem ausge-

dehnten Tramnetz der Stadt, dabei kommen wir am Justizpalast vorbei. Das als Strassenbahnmuseum (Musée du Tram) bekannte Museum, das in einem ehemaligen Strassenbahndepot am Ende der Avenue de Tervuren untergebracht ist, ist unser Fahrziel. Es birgt eine beachtliche Sammlung, welche die Geschichte der öffentlichen Verkehrsmittel in Brüssel - von 1860 bis heute - Revue passieren lässt. Mehr als sechzig Fahrzeuge und Vehikel sind ausgestellt: von Pferden gezogene oder dampfbetriebene Strassenbahnen, Trolleybusse, Taxis, Busse, Milchtram etc. Leider gibts nur 20 Minuten Aufenthalt, dann geht's auf gleicher Strecke zurück ins Zentrum. Ein kurzer Fussmarsch bringt uns zum Bahnhof, wo wir uns mit einem Dankeschön vom Reiseleiter verabschieden. Dann fahren wir mit dem Zug zurück nach Liège, diesmal mit Verspätung wegen der Bauarbeiten und des Thalys, der Vorrang hat. Abendessen im Restaurant in Lüttich.

4. Tag: Montag, 8. Mai 2023. Der heutige Slogan lautet: Kleinste Stadt und das Bier Belgiens. Im Car fahren wir von Lüttich südwärts über Land nach Durbuy im Südosten Belgiens. Unsere Reiseleiterin erzählt uns: Durbuy ist eine belgische Stadt in der Provinz Luxemburg und besteht aus 16 Ortschaften mit der Kernortschaft Durbuy, diese gilt als kleinste Ortschaft Belgiens mit Stadtrechten und dies seit 1331. Deshalb

mussten sich die Bewohner selbst schützen und auf eigene Kosten eine Stadtmauer errichten. Zwischen 1530 und 1570 galt Durbuy als wichtiges metallurgisches Zentrum. Jahrhunderte lieferte Durbuy mit seinen zwanzig Öfen der Region um Lüttich die Hälfte des Eisens, das die Region benötigte. Mit dem Bau der Kirche St. Nicolas wurde im Jahr 1630 begonnen und im Jahr 1643 wurde sie geweiht. Sie beherbergt ein Taufbecken aus dem sechzehnten Jahrhundert und grenzt an das ehemalige Kloster von Récollets. Diese Kirche hiess ursprünglich Église des Récollets. Im Jahr 1731 wurde das Schloss Durbuy auf den Ruinen eines alten Schlosses wiederaufgebaut. Das heutige Gebäude ist das Ergebnis einer Rekonstruktion aus dem achtzehnten Jahrhundert und einer grossen Restaurierung in 1880–1882 durch die Gräfin d'Ursel in deren Familie sich das Schloss seit 1756 bis heute befindet. Die Halle aux blés, eines der bemerkenswerten Gebäude der Altstadt steht unter Denkmalschutz.

Nach etwas Freizeit fahren wir weiter zur Abtei von Val-Dieu (Abbaye du Val-Dieu), Helene hat aber als Ersatz des ausgefallenen Besuchs der Vizinalbahnen (Kleinbahnen) in Erezée in der Nähe von Durbuy für uns Eisenbahner eine kleine Zusatzschleife auf Lager. Der Göhltaiviadukt, auch Viadukt von Moresnet genannt, ist ein im Ortsteil *Moresnet Village* der belgischen Gemeinde Plombières befindlicher Eisenbahnviadukt der Montzenroute. Die Brücke überspannt in 22 Feldern das Tal der Göhl mit einer Gesamtlänge von 1107 Metern und einer grössten Höhe von rund 52 Metern. Die Strecke hat im Brückenbereich eine Steigung von 1,8 Promille Richtung Aachen, zirka $\frac{1}{4}$ der Brücke liegt in einem Bogen. Errichtet wurde der Viadukt im Auftrag der deutschen Militärbehörden im besetzten Belgien von Frühjahr 1915 bis Oktober 1916 durch die Unternehmen Dyckerhoff & Widmann AG, MAN Werk Gustavsburg, Grün & Bilfinger und Gutehoffnungshütte. Dazu wurden auch zwangsrekrutierte Arbeitskräfte sowie russische Gefangene eingesetzt. Am 14. März 1923 explodierte während der Alliierten Besetzung eine Bombe in der



Nähe des Viadukts, eine zweite zündete nicht. Am 18. Mai 1940 liess das an der Grenze stationierte Radfahrerbataillon einen Teil des Viadukts sprengen. Unter erneuter

deutscher Besatzung wurde die Brücke repariert und war 1940 wieder befahrbar. 1944 zerstörten deutsche Truppen während des Rückzugs das Bauwerk umfangreich. Belgien brauchte wegen akuten Stahlmangels rund fünf Jahre zur Reparatur. Der Viadukt überspannte bis zu deren Einstellung 1957 zudem die Strecke Welkenraedt – Plombières – Gemmenich. In den 1990er Jahren war der Viadukt in einem schlechten Zustand, der nur



eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h auf der Brücke erlaubte. Zwischen 2002 und 2004 wurde die Brücke daher vollständig saniert. Die alten genieteten stählernen Fachwerküberbauten wurden gegen neue Überbauten in Schweisskonstruktion ausgetauscht. Zugleich wurden die Brückenpfeiler mit einer Stahlbetonschale ummantelt.

■ Eine weitere Besonderheit kann uns Helene noch erzählen: Vor 1794 war Moresnet ungeteilt und gehörte zur Hochbank Montzen im Herzogtum Limburg. 1794 besetzten französische Truppen das linke Rheinufer; ■ später annektierten sie das Gebiet. Nachdem Napoleon im Juni 1815 seine letzte Schlacht (bei Waterloo) verloren hatte, bestand Uneinigkeit darüber, an welches Land dieses Gebiet mit seinen Bodenschätzen gehen sollte: an Preussen oder an das Vereinigte Königreich der Niederlande (Belgien bestand damals noch nicht als selbstständiger Staat, sondern war Südteil der Vereinigten Niederlande). Dort wurde Galmei abgebaut, das für die Zink- und Messingherstellung am Anfang des 19. Jahrhunderts notwendig war. Artikel 25 der Schlussakte des Wiener Kongresses (1815) beschreibt die Grenzen Preussens, Artikel 66 die der Niederlande. Moresnet wurde von beiden Seiten beansprucht. Im Dezember 1815 trafen sich Unterhändler aus Preussen und den Niederlanden in Aachen und fanden nach einem halben Jahr den Kompromiss, Moresnet unter den beiden Nationen aufzuteilen und in der Mitte ein neutrales Stück übrig zu lassen. Im Juni 1816 entstanden so drei Teile: Neutral-Moresnet blieb „unbestimmt, da die beiden Kommissionen sich nicht über die Weise einig wurden, wie die Grenzziehung vorzunehmen sei“. Der gesamte Grenzverlauf von Neutral-Moresnet wurde mit 60 würfelförmigen Steinen markiert, die bisher nicht unter Denkmalschutz gestellt wurden. Die Steuern waren niedrig und wurden über Jahrzehnte nicht erhöht. Da beide Länder Neutral-Moresnet als Hoheitsgebiet betrachteten, war die Einfuhr zollfrei. Für die Ausfuhr wurde aber Zoll verlangt. Es gab zahlreiche illegale Schnapsbrennereien und einen schwunghaften Handel mit Alkohol. Der Schmuggel mit den Nachbarländern war gut entwickelt. Daneben gab es Prostitution und zahlreiche versteckte Zockerstuben. Im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 anerkannte das Deutsche Reich die volle Souveränität Belgiens über Neutral-Moresnet. Neutral-Moresnet kam am 10. Januar 1920 zum Gouvernement Eupen-Malmedy und änderte seinen Namen in Kelmis.

Jetzt geht's zum einfachen, aber feinen Mittagessen im Klosterrestaurant (ehemals Kuhstall), danach werden wir zur Klosterführung erwartet. Im 12. Jahrhundert kamen die ersten Zisterziensermönche in das damalige Hochstift Lüttich und gründeten die Abtei Hocht in Neerharen, unweit der Stadt Maastricht, als Tochterkloster von Kloster Eberbach. Die Errichtung der Abtei Val-Dieu wurde 1216 nach einer Schenkung des Herzogs von Limburg und Grafen von Daelhem durch Mönche vom Kloster Hocht möglich. Es wurde an einem Standort in der Nähe von Aubel, im fruchtbaren Tal des Flüsschens Berwinne errichtet und gehörte damit zur Filiation Primarabtei Clairvaux. Das Kloster prosperierte zunächst, erlitt jedoch schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine Krise. Bis 1625 mussten sich die Mönche in ihr Refugium ins 15 km entfernte Visé zurückziehen, da 1575 die Abtei von niederländischen Truppen in Brand gesetzt worden war, 1796 wurde sie säkularisiert. Der letzte Abt Jakob Uls erwarb 1805 einen Teil der Gebäude, die später an seine Erben fielen. 1840 gelang es dem letzten Konventualen der alten Abtei, Bernhard Klinkenberg aus Aachen, die Gebäude wieder zu erwerben, worauf Val-Dieu 1844 durch Zisterzienser aus Bornem wiederbesiedelt wurde. Pater Klinkenberg wurde Abt und Wiederbegründer der Abtei. Die Abteikirche wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts im neugotischen Stil neu errichtet und 1884 geweiht. Es haben sich einige Architekturelemente aus dem 13. Jahrhundert erhalten, so die romanische Totenpforte, die Sakristei und zwei Kapellen. Der Turm wurde erst 1934 angefügt. Zwischen 1996 und 2000 leitete der emeritierte Abt von Hauterive, Bernhard Kaul als Prior das Kloster, bis er 2000 in die Schweiz zurückkehrte. Bis 2001 war das Kloster von Mönchen bewohnt. Heute



lebt und arbeitet hier eine zisterziensische Laiengemeinschaft. Ihre Hauptaufgaben sind die Pflege des Gebetes und des innerklösterlichen Lebens, die Betreuung von Pilgern sowie Exerzitien. In der Klosterbrauerei lassen wir uns über die Geheimnisse des Bierbrauens informieren und können am Schluss das lokale Bier degustieren. In der hauseigenen Brauerei werden seit 1997 wieder mehrere Abteibiere gebraut, die überregional im Einzelhandel sowie neben der Braustätte im Klosterladen neben weiteren Produkten vermarktet werden. Die Rückfahrt führt erneut über schmale Strassen hinunter zur Maas, präzise zum Denkmal der überlebensgrossen Statue von König Albert vorbei, welches den Beginn des Albertkanals und damit seine Abzweigung von der Maas kennzeichnet. Von jetzt an beginnt Lüttich. Dies präsentiert sich von der Architektur her zunächst im Stil der Plattenbauten und wechselt zum Altbau ins frühe und mittlere 20. Jahrhundert. Zum letzten mal Abendessen im Restaurant in Lüttich.



5. Tag: Dienstag, 9. Mai 2023, unser letzter Reisetag. Nochmals werden wir vom Busfahrer und unserer Reiseleiterin Helene sowie einer zweiten Stadtführerin erwartet. Zuerst werden die Koffer im Bus verstaut und dann der moderne Bahnhof besucht. Wir erfahren, dass der Bahnhof Liège-Guillemins der wichtigste Bahnhof der Stadt Lüttich ist und 1842 eröffnet wurde. Mit Beginn der Hochgeschwindigkeitszüge galt der alte Bahnhof Lüttich-Guillemins von 1958 nicht mehr als zeitgemäss. Die Bahnsteige waren zu schmal und zu stark gekrümmt, ausserdem sah der gesamte Bahnhofsbereich heruntergekommen aus. Ferner waren die Platzverhältnisse für die stark angestiegenen Passagierströme zu eng und es mangelte an Komfort. Darüber hinaus schränkten die vielen niveaugleichen Kreuzungen den Zugverkehr ein. Für aktuelle Fernzüge hatten überdies die Bahnsteige keine ausreichende Länge. Weil sich eine Renovierung des alten Bahnhofs nicht mehr lohnte, wurde sein Abriss und der Neubau beschlossen. Nach einem internationalen Wettbewerb wurde das Projekt an den Architekten Santiago Calatrava vergeben. Calatrava hat bereits mehrere Bahnhöfe gestaltet. Er entwarf den neuen Teil des Bahnhofs Stadelhofen in Zürich, den Bahnhof von Luzern, den Bahnhof Lyon-Saint-Exupéry TGV, den intermodalen Bahnhof Oriente in Lissabon und die PATH-Station World Trade Center in New York. Calatrava soll auch den neuen Bahnhof von Mons bauen. Die Planungen für das neue Bahnhofsgebäude begannen 1996. Es wurden 312 Millionen Euro investiert und unter anderem 10'000 Tonnen Stahl für den 200 Meter langen, auf- und abschwingenden und an eine Schanze erinnernden Bogen bei dem Bahnhofsdach verbaut, welches sich bis zu



40 m über dem modernisierten Gleisbett erhebt. Der Bau hat keine Aussenfassade im herkömmlichen Sinn; stattdessen ist der Übergang von innen nach aussen nahtlos gestaltet. Auf der Bergseite ist die Zufahrt für die Öffentlichkeit, ein Parkhaus mit direktem Zugang sowie eine Autovermietung angeordnet, alles ist mit Rolltreppen und Liften erschlossen. Die Streckengleise (Aachen-)Welkenraedt-Lüttich-Brüssel wurden im Zuge des Umbaus auf die Nordseite des Bahnhofs verlegt und die Einfahrtsgeschwindigkeit in den Bahnhof von 40 auf 100 km/h erhöht. Der neue Bahnhof hat neun Gleise. Die Gleise 1 und 2 werden von Thalys-Zügen und der ICE-International-Linie 79 angefahren; auf den Gleisen 3 und 4 halten Züge nach Brüssel an. Es gibt fünf Mittelbahnsteige mit einer Breite von acht Metern. Drei Bahnsteige sind mit einer Nutzlänge von 450 Metern speziell für den Halt von in Doppeltraktion verkehrenden Thalys-Zügen eingerichtet, die beiden übrigen Bahnsteige haben eine Länge von 350 Metern.

Nun wird es Zeit für die Stadtbesichtigung, dazu fahren wir mit dem Bus ins Zentrum der Altstadt. Unser Fahrer hat es nicht leicht, denn die ganze Stadt ist eine Baustelle für die Strassenbahn, die im Bau ist. Am Place Saint-Lambert heisst es aussteigen und dann um 12.30 Uhr auch wieder einsteigen. Von hier aus konnte man früher auf die Lambertus

Kathedrale blicken, bevor sie abgerissen wurde, jetzt wird nur noch mit Stahlgerippen die einstige Position angedeutet. Im Untergrund entstand ein grosses Parkhaus. Mitten im Herzen des Lütticher Stadtzentrums steht der ehemalige Palast der Fürstbischöfe, ein prachtvolles Gebäude, das sofort Aufmerksamkeit erregt und eine absolut sehenswerte Attraktion ist. Dies ist nicht der erste Palast, der hier steht, der erste wurde vor über 1'000 Jahren erbaut, welcher allerdings im 12. Jahrhundert schon wieder abbrannte. Nach diesem verheerenden Brand wurde im 18. Jahrhundert ein neuer Palast errichtet. Heute kann man den grössten Teil des Gebäudes noch in seinem ursprünglichen Zustand sehen, und es strahlt eine Mischung aus Ernsthaftigkeit und Erhabenheit aus – zumindest sind dies die Worte des grossen Victor Hugo. Übrigens wird das Schloss heute als Gerichtsgebäude genutzt. Das Innere kann man also nicht besichtigen (ausser man hat etwas auf dem Kerbholz), aber der erste Innenhof ist für die Öffentlichkeit zugänglich, und dort kann man bereits einen guten Blick auf die beeindruckende Architektur werfen. Beim Weiterziehen erreichen wir den Marktplatz mit dem Denkmal Le Perron de Liège, das die Freiheiten der Stadt symbolisiert. Der Begriff Perron bezeichnet die Steinsäule, die den oberen Teil des Monuments bildet. Der Herzog von Burgund, Karl der Kühne, schickte ihn 1468 nach Brügge, um die Einwohner von Lüttich zu bestrafen und seine Herrschaft über das Fürstentum zu demonstrieren. Erst nach dem Tod des Kühnen im Jahr 1477 wurde er zurückgebracht. Nach einem heftigen Sturm im Jahr 1693 wurde die heutige Perron von Jean Del Cour wiederaufgebaut. Letzterer fügte dem Denkmal die Gruppe der Drei Grazien hinzu, die Bezeichnung für die weiblichen Figuren, die den mit einem Kreuz bepflanzten Tannenzapfen tragen. Vorbei an vielen Gaststätten, die auf Kunden warten, biegen wir um die Ecke zum Saperlipopette-Waffelladen. Hier werden wir mit einem kleinen Gebäck empfangen, so dass die Magenerven nach mehr verlangen, was bei einigen



auch sofort funktioniert, schwupp stehen sie im Laden. Lütticher Waffel, süss, klebrig und direkt aus dem Waffeleisen. Ein Biss von einer echten Lütticher Waffel ist ein Muss, wenn man in der Stadt ist. Ja, diese Delikatesse gehört ebenso auf die Liste der belgischen Spezialitäten wie Bier, Spekulatius, Pommes frites und Schokolade. Es gibt zwei Arten von Waffeln in diesem kleinen Land, und diese Version ist ein bisschen „schwerer“ als ihre kleine Schwester aus Brüssel. Die „Gaufres de Liège“ werden

aus einem dickeren, brotähnlichen Teig hergestellt. Der Teig enthält zudem Zuckerstückchen, die beim Erhitzen karamellisieren. Dies verleiht der Waffel eine goldene, knusprige Schicht und macht sie viel süsser als die Brüsseler Waffel. Doch es geht weiter, vorbei am Museum für Wallonische Volkskunde zu einer weiteren Attraktion in Lüttich. Der steile Montagne de Bueren im Zitadellenpark ist eine der härtesten Attraktionen in Lüttich. Es gibt keine bessere Art und Weise, den Appetit anzuregen (oder die Lütticher Waffel abzutrainieren) als alle 374 Stufen des *Montagne de Bueren* zu erklimmen. Von ganz oben hätte man einen schönen Blick auf die Stadt, die glitzernde Maas, die durch das Zentrum verläuft, die engen, gewundenen Alleen des historischen Zentrums und die hügelige Umgebung. Man hätte, wenn wir Zeit hätten, doch wir ziehen weiter durch verwinkelte Ecken und kommen zurück zum Marktplatz. Hier gibt's eine Pause für Verpflegung oder Einkaufen bis zur Rückfahrt zum Bahnhof. Pünktlich sind alle im Bus, somit geht unsere Reise dem Ende zu. Wir bedanken uns herzlich beim Fahrer für die sichere und angenehme Reise durch Wallonien sowie bei der Reiseleiterin **Helene Bings** für die kompetente Reisebegleitung und die gut dosierten Informationen. Vielen Dank und evtl. auf ein Wiedersehen. Noch schnell die letzten Einkäufe erledigt, dann geht's auf bekannter Strecke mit Umsteigen in Frankfurt a.M. zurück in die Schweiz, diesmal fast ohne Verspätung. Damit geht eine interessante Reise in eine eher unbekannte Region zu Ende.

Ich möchte mich herzlich bedanken bei Werner Rösch von SERVRAIL für die perfekte Reiseorganisation und die interessanten Unterlagen, beim SERVRAIL-Reisebüro in Bern für die administrative Unterstützung sowie bei allen Teilnehmenden für die gute Kameradschaft und fürs Mitkommen.

